

Predigt über Matthäus 9,9-13, 12.07.2026,
Rückblick auf Konfirmandenlager 2026, Zihlschlacht, Pfr. Johannes Hug

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Mitleiter/innen, liebe Gemeinde,

Wir haben uns im Konflager auf den Weg gemacht. Nicht nur räumlich von zu Hause weg nach Wildhaus, sondern auch innerlich. Wir haben viel von Jesus gehört. Wir haben uns mit *The Four* beschäftigt – diesen vier einfachen Symbolen, den christlichen Glaubens auf den Punkt bringen:

- Gottes Liebe
- Das Zielverfehlen (die Sünde), das uns trennt
- Jesus, der die Brücke schlägt
- Unsere ganz persönliche Entscheidung

In unserem Predigttext geht es auch darum, wie die Begegnung mit Jesus verändert. Jesus geht dorthin, wo die Menschen sind. Und genau so ist er uns in dieser Woche in Wildhaus begegnet. Jesus begegnet uns mitten in unserem Lebensalltag.

Matthäus 9,9-13 (Übersetzung: Basis-Bibel)

„Jesus ging von Kapernaum weiter. Da sah er einen Mann an seiner Zollstation sitzen. Er hiess Matthäus. Jesus sagte zu ihm: »Komm, folge mir!« Da stand er auf und folgte ihm. Später war Jesus im Haus zum Essen. Viele Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen dazu. Sie assen mit Jesus und seinen Jüngern. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: »Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmern und Sündern?« Jesus hörte das und antwortete: »Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Überlegt doch einmal, was es bedeutet, wenn Gott sagt: ›Barmherzigkeit will ich und keine Opfer!‹ Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.«“

Jesus geht dorthin, wo die Menschen sind, in ihrem Lebensalltag. Und genau so ist er uns in dieser Woche in Wildhaus begegnet.

In unserer Geschichte kommt Jesus an einer Zollstation vorbei. Und dort sitzt ein Mann namens Matthäus. Zöllner waren in Israel damals der absolute soziale Abschaum. Matthäus war ein Kollaborateur. Er arbeitete für die römische Besatzungsmacht. Er trieb das Geld von seinen eigenen Landsleuten ein und bereicherte sich selbst noch dabei, weil er zu viel verlangte. Er galt als Betrüger, als unrein, als unverbesserlicher Sünder. Die religiösen Leute, die Pharisäer, machten einen riesigen Bogen um ihn. Matthäus war ein Aussenseiter in der damaligen Welt.

Aber was macht Jesus? *„Er sah einen Menschen am Zoll sitzen, Matthäus genannt.“* Jesus sieht nicht nur den „Zöllner“. Er sieht nicht nur das negative Etikett, das alle ihm gegeben haben. Jesus sieht den *Menschen*. Er kennt sogar seinen Namen: Matthäus. Das bedeutet übersetzt: „Geschenk Gottes“. Was für eine Ironie! Jemand, den alle für Abschaum halten, nennt Jesus beim Namen und sagt damit: „Du bist für mich ein Geschenk.“

Jesus sieht dich genauso an. Vielleicht heisst es, dass du laut seist. Vielleicht sagen dir Menschen, du seist anstrengend. Aber Jesus sieht dich ganz persönlich. Er sieht dich dort, wo du Fragen hast,

dort, wo du unsicher bist, dort, wo du Sehnsucht hast nach echter Gemeinschaft. Er sieht hinter die Fassade. Du bist mehr als dein Etikett.

Wir haben vorhin vor der Predigt das Lied „*Wo ich auch stehe*“ gesungen. Genau darum geht es: dass Gott uns ganz genau kennt und sieht. Er erforscht uns, er weiss, wer wir sind – und er wendet sich uns trotzdem zu. Er sieht unsere Fehler, aber er schreibt uns nicht ab. Er lässt uns nicht fallen. Denn genau wie bei Matthäus folgt auf diesen Blick Jesu dieser unglaublich einfache Satz: „*Komm, folge mir!*“ Keine langen Moralpredigten. Keine Bedingungen. Einfach nur: Komm mit.

Und Matthäus? Der Text sagt: „*Da stand er auf und folgte ihm.*“ Matthäus steht auf. Er lässt seinen alten, unehrlichen, aber sicheren Beruf hinter sich, mit dem er reich wurde. Er riskiert alles, egal was die anderen über ihn denken. Er tauscht seine finanzielle Sicherheit gegen ein gewaltiges Abenteuer mit Jesus. Er entscheidet sich ganz bewusst, diesen Ruf anzunehmen und nicht sitzenzubleiben.

Und diese Geschichte geht auch mich enorm viel an: Ihr habt in Wildhaus meine ganz persönliche Lebensgeschichte gehört. Ich habe vor euch meine Maske abgenommen. Ich habe euch erzählt, wie ich früher war. Dass ich keineswegs der „perfekte Christ“ war. Ich war ein schwieriges, ungeliebtes Kind. Ich habe meine Eltern angelogen, ich war unglücklich, anstrengend, ich habe Menschen verletzt. Ich war gefangen in Dingen, von denen ich wusste, dass sie falsch sind. Ich hatte Ängste, ich war von Gott getrennt. Genau wie Matthäus sass ich in meiner eigenen kleinen Zollstation der Sünde fest.

Sünde – das ist dieses Wort (*The Four-Bändeli zeigen*), das wir heute oft gar nicht mehr gerne benutzen. Aber Sünde bedeutet im Kern einfach: Zielverfehlung. Es ist all das, was uns von Gott und den Mitmenschen trennt. Das Egoistische, die Lügen, hinter denen wir uns verstecken, weil wir Angst haben, dass man uns sonst nicht mag.

Jesus ist damals an meiner Zollstation vorbeigekommen. Er hat mich angesehen und gesagt: „Ich kenne deinen Namen. Ich weiss, was du getan hast. Aber ich will trotzdem, dass du mit mir unterwegs bist. Komm, folge mir nach.“ Und ich durfte erleben, wie ich diese Sünde ablegen konnte. Wie eine schwere Last, die von den Schultern fällt.

Wir haben das danach alle gemeinsam gemacht – völlig freiwillig. Viele von euch Konfirmand/innen haben ihre Lasten aufgeschrieben. Wir haben sie ins Wasser gelegt, bis alle Schrift aufgelöst war. Wir haben gebetet, ihr habt erlebt, was es heisst, frei zu werden. Das war kein billiges Ritual, das war eine echte Begegnung mit dem lebendigen Gott. Und ihr habt am Gemeinschaftsabend erlebt, wie wichtig jede/r von euch ist, wie fest Gott euch liebt. Einige haben sich auch den Segen Gottes zusprechen lassen.

Nachdem Matthäus von Jesus berufen wird, macht er ein grosses Essen in seinem Haus. Und wer sitzt da am Tisch? Jesus, seine Jünger und die alten Kollegen von Matthäus: andere Zöllner und Leute, die als Sünder galten. Matthäus behält Jesus nicht für sich. Er feiert ein Fest, weil er sich so freut dass Jesus bei ihm zu Gast ist und sein Leben grundlegend verändert hat. Matthäus lädt Menschen ein, die auch Heilung brauchen. Nachfolge verknüpft sich bei ihm sofort mit dem Wunsch, andere mit Jesus bekannt zu machen. Es ist ein Tisch voller Menschen am Rande der Gesellschaft.

Die Phariseer stehen draussen und fangen an zu tuscheln: „*Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmern und Sündern?*“ Für sie war das ein Skandal. Nach ihrer Logik musste man sich von Sündern fernhalten, um rein zu bleiben. Quarantäne statt Gemeinschaft.

Aber wenn wir ehrlich sind: Steckt nicht in uns allen manchmal ein kleiner Pharisäer? Wie schnell urteilen wir über andere? Wie schnell schauen wir auf die „Schwierigen“ in der Schule, im Dorf herab? Wie oft verwechseln wir Glauben mit Selbstgerechtigkeit?

Jesus hört, wie die Leute tuscheln, und gibt eine Antwort, die alles auf den Kopf stellt: *„Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Überlegt doch einmal, was es bedeutet, wenn Gott sagt: ‚Barmherzigkeit will ich und keine Opfer! Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.‘“*

Ein Arzt ist nicht für die Topfitten da. Er ist für die Kranken da. Jesus sagt: „Wenn ihr denkt, ihr seid perfekt, dann habt ihr für mich keine Verwendung. Ich bin für die gekommen, die wissen, dass sie Hilfe brauchen.“ Gott will keine fehlerfreien Rituale ohne Herz – er will Barmherzigkeit. Wenn Jesus in unserer Welt nicht mit Sündern essen würde, dann müsste er immer alleine essen. Er ist der grosse Arzt, der uns gesund machen will.

Liebe Gemeinde, das Konflager 2026 in Wildhaus ist vorbei. Wir sind zurück im Alltag. Aber das, was wir erlebt haben, das bleibt. Gottes neue Welt hat begonnen. Die Frage, die uns dieser Text und das Lager stellt, ist: Wo stehen wir? Gehen wir wieder zurück in unsere alten Gehäuse aus Lügen, Masken und Selbstgerechtigkeit? Oder wagen wir es, wie Matthäus, aufzustehen und Jesus nachzufolgen?

Das zweite Lied, das wir vorhin vor der Predigt gesungen haben, drückt genau das aus: *„Mutig komm ich vor den Thron“*. Das ist die wunderbare Realität, die wir am Kreuz im Lager festgemacht haben. Weil Jesus für unsere Sünden bezahlt hat, müssen wir uns nicht mehr verstecken. Wir müssen keine Angst mehr haben. Wir dürfen als geliebte, geheilte Sünder/innen ganz mutig vor Gott treten und neu anfangen.

Matthäus, der betrügerische Zöllner, wurde zu einem treuen Nachfolger, der später das erste Evangelium schrieb. Seine Verwandlung hat eine gigantische Nachwirkung bis heute. Aus dem Betrüger wurde ein Zeuge der Gnade Gottes. Er hat so viel mit Jesus erlebt. Und nach der Tradition hat sogar er das Matthäusevangelium geschrieben, das wir heute nach 2000 Jahren noch lesen! Er berührt uns heute noch mit seinen Worten, die Gott ihm gab.

Ich wünsche uns – euch liebe Konfirmand/innen, dem ganzen genialen Leitungsteam –, dass der Rückenwind aus diesem Lager uns im Alltag trägt. Jesus sieht dich. Er kennt deinen Namen. Er ruft dich. Steh auf, geh mit!

Sei barmherzig mit den Menschen um dich herum! Lass dich rufen und verwandeln! Und alles wird neu!

Amen.